

„Der traditionelle Blues ist für mich eine Lebensaufgabe“ — ERIK TRAUNER

Was darf man von der „A Live Diary“-Serie erwarten?

„Hot And Fancy“ ist der erste Teil, daher „Volume 1“, einer geplanten Reihe an CDs unter dem Übertitel „A Live Diary“. Wir haben unzählige Livemitschnitte im Archiv und wollen die Highlights herauspicken und veröffentlichen. Die zweite Folge ist übrigens auch bereits in Arbeit und wird „New Orleans Rhythm & Blues Fiesta“ heißen, mit Bläsern und bezugnehmend v.a. auf den New Orleans R'n'B der 1950er, a la Lloyd Price, Fats Domino usw.

Nach welchen Gesichtspunkten habt ihr die Songs auf „Hot And Fancy“ ausgewählt?

Das ist dieses Mal sehr demokratisch erfolgt. In der Vorauswahl waren 200-300 Titel – Didi [Anm.: Mattersberger] hat das Material auf einer Festplatte gesammelt -, beurteilt aus rein musikalischer Sicht, eine sehr bunte Mojo-Mischung aus R'n'B, Boogie usw. Diese Songs haben wir aufgelistet und jeder musste dazu seine Bewertung abgeben. Die 17 Tracks mit der höchsten Bewertung sind schließlich auf die CD gekommen. Das klingt natürlich sehr gut, war aber wirklich schwierig. Es gab durchaus Songs, bei denen irgendein Bandmitglied meinte „Super, das muss drauf“, während ein anderer meinte „Das brauch'ich gar nicht“. Da heben sich dann die Best- und Schlechtest-Bewertungen gegenseitig auf und du kommst auch nicht weiter! (lacht) Ein langwieriger Prozess, gegen den eine amerikanische Präsidentenwahl ein „Lercher!“ ist. (lacht)

Aber ihr bleibt standhaft dem traditionellen Blues verpflichtet?

Wir halten an diesem Dogma fest. Du musst den traditionellen Blues ohnehin ein Leben lang studieren, um seinen Spirit zu begreifen und umzusetzen. Für mich ist das ohne Zweifel eine Lebensaufgabe! Ich habe von den zwanghaften Forderungen, der Blues müsse sich ununterbrochen „weiterentwickeln“, nie etwas gehalten, zumal das „alte Bluesuniversum“ derart reich an Ideen und Möglichkeiten ist, dass man schon dieses kaum ausschöpfen kann. Den Blues irgendwohin zu treiben, wo er dann ohnehin verloren geht, macht keinen Sinn. Wenn man bestimmte Grenzen überschreitet, ist dies ein anderes Musikgenre, möglicherweise verhaftet im Blues, aber eben nicht Blues an sich. Der Begriff „Blues“ wird heute inflationär verwendet, wobei der Gedanke, dass es sich dabei um „Volksmusik“ handelt, verschwindet.

Eckst du mit dieser Haltung manchmal an?

Natürlich komme ich ab und zu in die Bre-

douille, wenn ich betone, dass Leute wie z.B. Joe Bonamassa oder Eric Sardinias zwar hervorragende „Kunst-Gitarristen“ sind, ihnen aber meiner Ansicht nach die Essenz des Bluesausdrucks fehlt, welche für mich eben in der „Einfachheit“ liegt, die die Faszination und Schönheit des Blues ausmacht.

Sofern ich mich richtig erinnere, steht bald das 50-jährige Jubiläum der Mojo Blues Band mit dir als „rotem Faden“ an?

Stimmt. Wir befinden uns aktuell im 47sten Jahr. Wobei ich selbst den Drang verspüre, in der Bluesgeschichte immer weiter zurückzugehen, etwa in die Zeit der akustischen Gitarren. Daher arbeitet auch die Mojo Blues Band bereits an derartigen akustischen Projekten, etwa auch mit Klarinette. Das geht auch in Richtung Vaudeville, mit Sängerinnen usw. Es erstaunt immer wieder, dass diese Musik in keiner Weise „alt“ klingt, sondern im Gegenteil, frisch, lebendig und auch fröhlich! Blues ist nicht immer so schwermütig, wie viele glauben. Auch zu den Countrybluesmusikern, die auf der Front Porch spielten, hat das Publikum getanzt. Der Grundgedanke des Blues war Unterhaltung, um wenigstens für einige Stunden von den tristen Lebensumständen abzulenken.

Nun ist es, auch international, völlig ungewöhnlich, dass eine Band abseits der Aufmerksamkeit von Massenmedien nicht nur derart lange im Geschäft ist, sondern noch immer vor ausverkauften Häusern spielt. Worauf führst du das zurück?

Das liegt sicher auch an der eigenen Begeisterung, welche wir über diese Musik haben. Das überträgt sich wahrscheinlich auch auf das Publikum, welches wir unterhalten wollen. Die Möglichkeit, zur Musik zu tanzen, gehört ebenso dazu wie launige Moderationen. Im Grunde bieten wir eine Mischung aus Show und Konzert. Wichtig ist dabei aber, dass dies nicht geplant ist, sondern wir sehr viel Spontanes bieten, vor allem auch mit einer gesunden Portion Selbstironie. Wir agieren auf Augenhöhe mit unserem Publikum, machen ehrliche Musik und sind nicht abgehoben. Natürlich kann es da passieren, dass sich Menschen bei uns auch ausweinen, aber das gehört dazu. Irgendwie sind die Band und das Publikum immer mehr zu einer Art Familie geworden.

Eine – leider – unvermeidliche Frage: wie siehst du das Spannungsverhältnis Musik und KI?

Mir kommt es so vor, als würden wir uns einfach abschaffen. Und zwar nicht schrittweise, sondern ziemlich schnell. Ich habe

„Die Faszination und Schönheit des Blues liegt in der Einfachheit“ – Erik Trauner



FOT: EBEL

gehört, dass es jetzt sogar Kulturförderungen für KI geben soll. Ich habe im Netz jüngst eine alte Countrybluesnummer gefunden, mit eigenartigem Cover aber derart authentisch, dass ich zunächst darauf reingefallen bin. Der Song war rein KI-generiert. So etwas ist schlicht furchtbar! Wenn du nicht Experte bist und ganz genau zuhörst, kannst du diesbezügliche Fakes gar nicht mehr als solche erkennen. Im Moment kannst du nur so darauf reagieren, dass du dich als Künstler nicht beirren lässt und weiter dein Ding durchziehst. Derartige Entwicklungen kennen wir spätestens, seitdem Streaming aufgenommen ist. In Summe stellt sich da natürlich verstärkt die Frage nach der Zukunft.